

Melken aus Leidenschaft

Warum melke ich eigentlich noch Kühe? Dieser Frage sind die European Dairy Farmers in ihrer jährlichen Snapshot-Umfrage nachgegangen. Birthe Lassen fasst die Antworten zusammen.

Leidenschaft, Traditionsbewusstsein und eine gewisse Gewinnerwartung sind die Hauptgründe, warum die Teilnehmer der diesjährigen EDF-agri benchmark Snapshot-Umfrage Milch produzieren. 216 Milcherzeuger aus 14 EU-Ländern haben sich im Frühjahr daran beteiligt.

Milcherzeuger – ein Kindheitstraum?

Tatsächlich wollten etwa die Hälfte der Teilnehmer schon immer Milcherzeuger werden. Ein weiteres Viertel wollte Landwirt werden, aber nicht unbedingt Kühe halten. Nur ein Viertel wollte einen ganz anderen Beruf ergreifen. Dreiviertel der Teilnehmer haben jedoch ihren Kindheitstraum zum Beruf gemacht – sie sind Landwirt geworden.

Bei der Wahl des Berufs spielten die persönlichen Interessen und die Gewinnerwartung die größte Rolle. Dicht gefolgt vom Traditionsbewusstsein der Teilnehmer. Dabei konnten die Befragten angeben, ob sie freiwillig die Familientradition weiterführen wollten oder »gezwungenermaßen«. Der überwiegende Anteil der Teilnehmer wollte den Betrieb

freiwillig übernehmen. Bei der Entscheidung für den Betriebszweig Milchviehhaltung spielt die persönliche Leidenschaft eine relativ große Rolle, und auch das Traditionsbewusstsein wird hoch bewertet. Auf der anderen Seite ist die Gewinnerwartung etwas weniger wichtig. Lediglich zehn von 216 Milchviehhaltern haben die Milchproduktion als neuen Betriebszweig aufgebaut. Für diese Landwirte waren persönliche Präferenzen und die Gewinnorientierung weitaus wichtiger als für Berufskollegen, die traditionelle Milchviehbetriebe übernahmen. Auch die Frage der regionalen Verantwortung bewerteten die Neueinsteiger höher. Sie sehen eine bessere Verwertung natürlicher Ressourcen durch die Milchviehhaltung als durch andere Betriebszweige.

Betrieb geerbt oder gekauft? Das Traditionsbewusstsein der Betriebsleiter ist relativ hoch. Das lässt sich auch darauf zurückführen, dass etwa die Hälfte der Teilnehmer den Betrieb von den Eltern geerbt hat. Letztere stufen traditionelle Werte mit 3,4 Punkten ein. Betriebsleiter, die den Betrieb gekauft haben mit 2,8 (von maxi-



Foto: Landpixel

80% der Befragten würden sich wieder für die Milcherzeugung entscheiden.

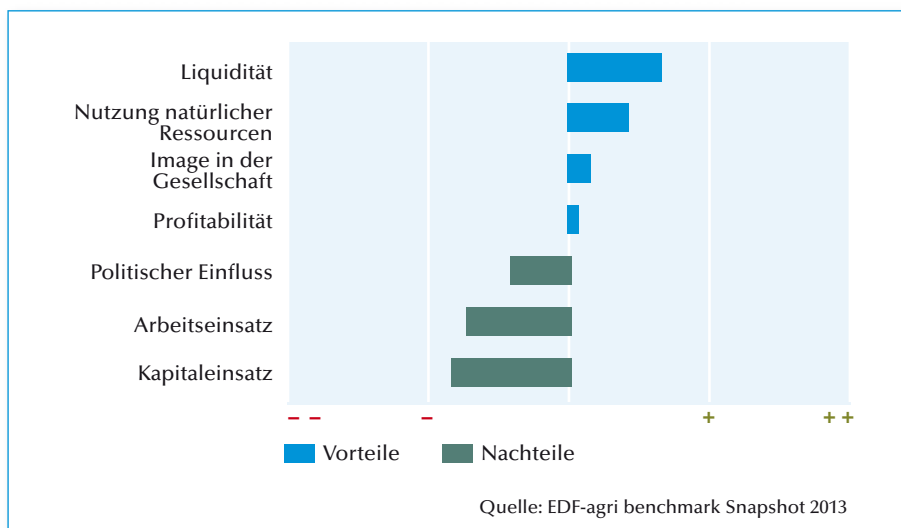
mal 5 Punkten). Hier lassen sich klare Länderunterschiede erkennen. Während in Irland, Spanien, Polen, Portugal, England und Deutschland der überwiegende Anteil der Betriebe klassisch vererbt wurde, mussten die Betriebsleiter in Tschechien, Frankreich, Schweden, den Niederlanden, Dänemark, Belgien, der Slowakei und der Ukraine die Betriebe den Vorbesitzern bzw. ihren Eltern abkaufen.

Mehr Arbeit und Kapitaleinsatz aber kein höherer Gewinn. Die Tatsache, dass

Die Teilnehmer

Die 216 Befragten waren in erster Linie Mitglieder der European Dairy Farmers und Milcherzeuger, die sich am jährlichen Produktionskostenvergleich beteiligen. Das bedeutet, dass die Stichprobe nicht repräsentativ ist und somit die Ergebnisse nur bedingt übertragbar sind. Sie geben jedoch Einblicke in die Ideen größerer europäischer Milcherzeuger. Durchschnittlich melken die Befragten 240 Kühe. Diese Zahl wird durch sehr große Betriebe in Osteuropa beeinflusst. Insgesamt hält nur die Hälfte mehr als 130 Milchkühe, die andere Hälfte weniger als 130. Die Betriebsgröße variiert zwischen neun und 2335 Kühen.

Wo sehen sie Vor- und Nachteile des Betriebszweigs Milch?



die Gewinnorientierung bei der Wahl für die Milchproduktion eher eine kleinere Rolle spielt als bei der Entscheidung für die Landwirtschaft insgesamt, hängt mit der Bewertung des Betriebszweiges zusammen. Die teilnehmenden Milcherzeuger sehen die Vorteile des Betriebszweiges Milch gegenüber anderen Betriebszweigen: eine höhere Liquidität, eine bessere Verwertung natürlicher Ressourcen und ein besseres Image in der Gesellschaft. Sie kennen aber auch klar die Nachteile: höherer Kapital- und Arbeitseinsatz und eine stärkere Abhängigkeit von der Politik. Bezüglich zu erwartender Gewinne sehen sie die Milchproduktion weder im Vor- noch im Nachteil (Grafik).

Milchquotenausstieg 2015: Fluch oder Segen? Die stärkere politische Abhängigkeit wird von den teilnehmenden Milcherzeugern eher als Nachteil empfunden. Dennoch gibt es keine eindeutige Einschätzung des Quotenausstiegs 2015. Etwa 40% der Teilnehmer sieht das Quotende als Chance und neue Möglichkeit für die Betriebsentwicklung. Ähnlich viele sind jedoch eher verunsichert. Dabei zeigen sich auch regionale Unterschiede. Während die Milcherzeuger in Ost- und Südeuropa eher verunsichert sind, sind Milcherzeuger in Nord- und Westeuropa eher optimistisch. Sie werden durch den Quotenausstieg motiviert, in den Betriebszweig Milch zu investieren. Dies zeigt sich auch in den künftigen Herdenentwicklungsplänen. Während verunsicherte Milcherzeuger in den nächsten fünf Jahren ihre Herden kaum ausdehnen wollen, planen optimistischere ein weiteres Größenwachstum. Durchschnittlich wachsen sie dann von 200 auf 260 Kühe.

80% würden sich wieder für Milchviehhaltung entscheiden – allen (politischen) Unsicherheiten zum Trotz. Nur wenige würden einen ganz anderen Beruf wählen. Die allermeisten würden nur kleinere Dinge ändern: z.B. öfter über den Tellerrand schauen, Erfahrungen im Ausland sammeln, Beruf und Familie stärker trennen oder eine bessere (ökonomische) Ausbildung erlangen. Denn insgesamt sind die Teilnehmer stolz darauf, Milcherzeuger zu sein.

*Birthe Lassen,
Institut für Betriebswirtschaft,
Thünen-Institut, Braunschweig*

Weitere Informationen erhalten Sie auf www.milchtrends.de oder www.dairyfarmer.net.

Erst 2014 wieder mehr Milch

EU-Produktion. Die Milcherzeugung in den EU-Mitgliedstaaten wird erst 2014 wieder zulegen. Derzeit geht die Kommission erst für das kommende Jahr von einer Produktionssteigerung um 1,3% auf dann 154,4 Mio. t in der um Kroatien erweiterten EU aus. Dafür müssten allerdings Mitgliedsländer wie Irland, Belgien oder Frankreich ihre Liefermenge im kommenden Jahr steigern und ihre Milchquote endlich vermehrt ausnutzen.

Für 2013 rechnet die EU-Kommission mit einer stagnierenden Produktion von etwa 151,8 Mio. t. Aufgrund des knappen Angebots in Europa und am Weltmarkt werden die internationalen Notierungen für Milchprodukte in diesem Jahr deutlich über dem Vorjah-

resniveau liegen, so die Marktprognose der EU-Kommission. Seit Anfang 2013 war aber die Milchlieferung durch ungünstige Witterungsbedingungen und hohe Futterkosten deutlich gebremst.

Das EU-Neumitglied Kroatien wird kaum zu einem erweiterten Milchaufkommen beitragen. Die Milchwirtschaft dort ist sehr kleinstrukturiert: 4 500 Erzeuger halten im Schnitt sechs Kühe. Noch dazu war die kroatische Produktion im ersten Quartal 2013 deutlich rückläufig, so eine Erhebung der Agrarmarkt Austria. Die kroatische Milchlieferung liegt bei etwa 0,6 Mio. t jährlich und wird das EU-Milchaufkommen um nur 0,4% erhöhen.

Mehr Milchpulver aus der Heimat

China. Milchpulver ist in China seit dem Melamin-Skandal 2008, als zahlreiche Babys erkrankten, ein viel diskutiertes Thema. Seither kämpfen die einheimischen Produzenten mit dem Misstrauen der Konsumenten, die lieber das Milchpulver ausländischer Anbieter kaufen. Dies soll sich nun ändern. Zum einen durch eine vergrößerte Nachfrage nach einheimischen Produkten, zum anderen durch höhere Hürden für Milchpulverexporteure, die auf dem chinesischen Markt agieren.

Passend dazu sind die ausländischen Lieferanten in den Fokus chinesischer Kartellermittlungen geraten. Konzernen wie Nestlé, Danone oder FrieslandCampina werden Preisabsprachen vorgeworfen. Seit 2008 hätten sie und andere Milchpulverproduzenten die Preise um 30% angehoben, berichtet die Zeitung »People's Daily«. Die verdächtigten Konzerne reagierten schnell mit Preisnachlässen. Beispielsweise kündigte Nestlé an, seine Tochterfirma Wyeth Nutrition werde die Preise für Babymilchpulver um 6 bis 20% senken. Das niederländische Unternehmen FrieslandCampina gab einen Preisnachlass um 5% bekannt. Und auch die chinesische Tochterfirma des französischen Lebensmittelkonzerns Danone kündigte eine Preissenkung an.

Parallel dazu versuchen die Chinesen, das Vertrauen der Verbraucher in die einheimische Säuglingsnahrung wieder aufzubauen. Die Behörden wollen die Gewerbelizenzen und die Produktionsqualität aller Hersteller von Babynahrung überprüfen.

Der chinesische Molkereiverband kündigte an, dass die Hersteller künftig über eigene Milchviehbetriebe verfügen müssen. Dieses Kriterium erfüllen bisher nur rund 15% der etwa 120 Babynahrungsproduzenten. Darüber hinaus wolle die Regierung Fusionen in der heimischen Molkereibranche unterstützen und Subventionen und Steuererleichterungen gewähren. Laut Zeitungsberichten ist das Ziel, dass es in China in zwei Jahren rund zehn Babynahrungsproduzenten gibt, die pro Jahr mehr als 324 Mio. US-Dollar umsetzen und über einen Marktanteil von rund 70% verfügen.

Ausländische Produzenten müssen sich künftig in China registrieren, bevor sie in das Land exportieren können. Auch sei es nun verboten, große Mengen an Milchpulver per Container zu liefern, um es dort verpacken zu lassen. Insgesamt wurden laut Zollbehörden im vergangenen Jahr 573 000 t Milchpulver importiert.